

Programm AK5: Frontiers in Lateinamerika revisited. Zur historischen, sozio-ökonomischen, sozialökologischen und geopolitischen Bedeutung eines Raumtypus‘

Koordination: *Martin Coy, Ursula Prutsch, Fernando Ruiz Peyré*

Das Frontier-Phänomen ist in den meisten lateinamerikanischen Ländern konstitutiv für die raumzeitliche Entwicklung. In Brasilien vielen lateinamerikanischen Ländern übernahmen Frontiers – zum Teil auch in Analogie zum nordamerikanischen Raum – die wesentliche Aufgabe der Besiedlung, Erschließung, geostrategischen „Sicherung“ vermeintlich bevölkerungs„leerer“ Räume des Hinterlandes. In den klassischen Einwanderungsländern Südamerikas ist teilweise bis auf den heutigen Tag das Frontier-Phänomen überwiegend positiv konnotiert und in die „Gründungsnarrative“ der jungen Nationen inkorporiert. Unzählige Erfolgsgeschichten belegen die – vermeintliche – Formbarkeit der sozialen Verhältnisse in den Pionierregionen, in die Siedler und Siedlerinnen ihre eigenen Geschichten einschreiben, in denen sich Individuen bewähren und in Gemeinschaft bestehen können.

Im Gegensatz zu Frontier-Mythen werden jedoch Gewinner und Verlierer in der Realität der Frontier deutlich sichtbar, denn Frontier-Situationen sind immer auch mit Exklusions- und Verdrängungsprozessen verbunden. „Opfer“ sind diejenigen, die von der Frontier-Dynamik „überrollt“ werden, Indigene oder andere traditionelle Bevölkerungsgruppen aus der Prä-Frontier-Phase, aber auch Frontier-Akteure selbst, Kapitalschwächere oder solche, die sich nicht „anpassen“ können oder wollen. Man kann in diesem Sinne Frontiers als Vehikel der „Kolonisierung“ der letzten Peripherien im Interesse des Kapitalismus sehen.

In jüngeren Jahren werden Frontier-Regionen aufgrund ihrer Potenziale (Biodiversität, Flächen, Rohstoffe, Energie) als Ressourcen-Frontiers immer rascher in regional-globale Verflechtungen inkorporiert. Dabei spiegeln Frontiers in vielen Fällen Regionstypen eines konflikträchtigen Nebeneinanders bzw. Überlagerung von „globalisierten Orten“ einerseits und „ausgegrenzten Restwelten“ andererseits wider. Frontiers sind also in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit zwischen Ressourcenpotenzialen und ökonomischer Dynamik auf der einen Seite, sozialer Labilität, politischer Randlage und ökologischer Zerstörung auf der anderen Seite in den Fokus der Auseinandersetzungen um den *global change* geraten. Sie stehen damit auch im Zentrum der Debatten um zukunftsfähige Alternativen von Umwelt-Governance, Nachhaltigkeit und Regionalentwicklung.

Der Workshop möchte aus einer explizit interdisziplinären Perspektive auf der Basis konkreter lateinamerikanischer Fallbeispiele die (umwelt)historischen, diskursiven, geopolitischen, sozialökologischen Dimensionen der Frontier-Thematik im lokal-globalen Wirkungsgefüge beleuchten.

Univ.-Prof. Dr. Martin Coy ist Professor für Angewandte Geographie und Nachhaltigkeitsforschung am Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Martin.coy@uibk.ac.at

Prof. Dr. Ursula Prutsch hat Geschichte studiert und ist Professorin am Amerika-Institut der LMU-München. Ursula.prutsch@lmu.de

Dr. Fernando Ruiz Peyré, hat Geographie studiert und ist Universitätsassistent am Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Fernando.ruiz-peyre@uibk.ac.at

Programm:

Gernot Stimmer: Die Konstruktion des latino-pazifischen Raums

Regine Schöenberg, Cristina de la Vega-Leinert: Neue und alte Agrargrenzen: Von der „Informalität + Straflosigkeit“ zur „Formalisierung + Straflosigkeit“? Beispiele aus Brasilien und Mexiko

Christoph Huber: Brasilianische Frontiers in Afrika. Mosambik, das neue Eldorado für das brasilianische Agribusiness?

Benedikt Hora: Private Schutzgebiete in Lateinamerika – Chancen und Herausforderungen für die Regionalentwicklung in peripheren Räumen mit dem Fokus auf Chile

Lourdes Gómez: Una mirada sobre las dinámicas de la tenencia y propiedad de la tierra en las tierras bajas del norte de Guatemala: el caso del municipio de Raxruhá, Alta Verapaz.

Aleksander Aguilar: Canales, identidades y territorios – el istmo y los pueblos centroamericanos entre la cosmopolítica y la geopolítica

Die Konstruktion des latino-pazifischen Raums

Dr. Gernot Stimmer

In den letzten Jahrzehnten erlebten die Länder Lateinamerikas und der Karibik einen dramatischen Wandel ihrer Außenbeziehungen. Der Einfluss der bisherigen Hegemonialmächte, der USA und der EU ging deutlich zurück zu Gunsten neuer Akteure aus Südostasien, insbesondere Chinas, und der „Kleinen Tiger“ (ASEAN)

Diese pazifische Öffnung Lateinamerikas manifestierte sich zunächst primär auf der ökonomisch handelspolitischen Ebene durch die signifikante Ausweitung des bilateralen Handels und der wirtschaft-technischen Kooperation zwischen den lateinamerikanischen und südostasiatischen Staaten, ihren regionalen und subregionalen Integrationsformen und den sich entwickelnden transpazifischen Kooperationsformen (APEC, FOCOLAE, Alianza del Pacifico)

Parallel zu dieser wirtschaftlichen Verlagerung der handelspolitischen Außengrenzen vollzieht sich ein interkultureller Austausch in der Gesellschaft, gestützt auf die langjährige transkontinentale Migration und die dabei entstandenen Migrationsgemeinschaften in den Ländern Lateinamerikas und Südostasiens. Dieser interkulturelle Dialog entspricht einerseits der Suche Lateinamerikas nach einer sich vom europäisch-nordamerikanischen Wertesystem unterscheidenden Identität und andererseits den Bestrebungen insbesondere Chinas, eine alternative „Dritte Welt-Kultur“ zu verbreiten. Damit zeichnen sich auch bereits die Grenzen des neuen pazifischen Gemeinsamkeit ab, da die-neue ideologische „Conquista (Konfuzianismus am Altiplano), verbunden mit einer aggressiven ökonomischen Penetration Lateinamerikas den Widerstand und die kulturelle Abgrenzung (gegen „Argenchina“) der oppositionellen Elitegruppen in Lateinamerika provoziert.

Der Beitrag thematisiert die ökonomisch-politische und die kulturell-mentale Dimension des neuen „latino-pazifischen Raumes“ zwischen geopolitischer Realität und ideologischer Fiktion und schließt mit einer alternativen Perspektive.

Gernot Stimmer: geb. 1941, Studium der Rechtswissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaft an den Universitäten Wien und Salzburg, 1965 Promotion zum Dr. iur., 1973-1993 Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Bildungswerke, seit 1981 Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, 1996 Habilitation, Universitätsdozent für vergleichende Politikwissenschaft. Forschungsschwerpunkte: EU Politik, Lateinamerika, Rechts- und Verfassungsfragen. gernot.stimmer@univie.ac.at

Neue und alte Agrargrenzen: Von der „Informalität + Straflosigkeit“ zur „Formalisierung + Straflosigkeit“? Beispiele aus Brasilien und Mexiko –

Regine Schönenberg & Cristina de la Vega-Leinert

Wer nach Jahrzehnten, alt bekannte Konfliktregionen, die ursprünglich Agrargrenzen im Sinne von Abholzungsgrenzen (*frente de desmatamento*) waren, erneut aufsucht, wird auf eine erhöhte Dynamik, sowohl alter Charakteristika, wie Armut, Umweltzerstörung, Straflosigkeit und Korruption wie neuer Charakteristika, wie neue Verwertungszyklen, zusätzliche Akteure, Gleichzeitigkeit von Prozessen und einen viel schnelleren Informationsfluss treffen. Die scheinbare Formalisierung des Zugangs zu Land und Naturressourcen sowie des Marktzugangs trennt den lokalen Kleinbauern/bäuerin erneut und definitiv von seiner/ihrer Möglichkeit einer nachhaltigen ökonomischen, sozialen und kulturellen Reproduktion. An Beispielen in Brasilien und Mexiko zeigen wir, wie sich, besonders in Kombination mit den Konstanten, schwache Regierungs-Institutionen, Straflosigkeit und Korruption die Vielzahl neuer Gesetze, Regularien, Politiken und Programme als nachteilig für lokale Bevölkerungen und als Vorteil für Firmen mit Rechtsabteilungen auswirken.

Beispiel Brasilien: Seit der Besiedlung des brasilianischen Amazonasgebietes über Straßen in den 1970'er Jahren bis zur aktuellen Verdrängung lokaler Bevölkerungen durch Plantagenwirtschaft (Ölpalmen) und Soja/Mais/Baumwollproduktion im industriellen Maßstab sind die Teufelskreise der Verarmung und Marginalisierung der Landbevölkerung ungebrochen. Am Beispiel des periurbanen Munizips Acará, unweit der Metropole Belém soll aufgezeigt werden, wie sich alte und neue Charakteristika beim Zugang zu Land- und Naturressourcen gegenseitig verstärken und das Überleben auf dem Land vor neue Herausforderungen stellt.

Beispiel Mexiko: Die Agrargrenze in Nord Chiapas hat sich seit den 1970er Jahren stark ausgeweitet und immer wieder erneut. Der Zyklus der Entwaldung und Landnutzung hat konsekutiv zu der Entstehung großflächiger Zuckerrohr- und Kakao Plantagen durch staatlich-geförderte grüne Revolution-Politik, Rinder-Wirtschaft und Waldschutzmaßnahmen in Großschutzgebieten geführt. Diese haben die historische, stark asymmetrische Landverteilung und chronische Landknappheit der lokalen Indigenen Bevölkerung verstärkt und zum Zapatistischen Aufstand Anfang der 1990er Jahre sowie zum Scheitern des geplanten Puebla-Panama-Projekt geführt, das die Meso-amerikanische Region ökonomisch integrieren sollte. Dadurch ist eine neue Agrargrenze entstanden, in der sich kleinbäuerliche Subsistenzsysteme durch Landinvasionen auf privaten Großgrundbesitz sowie in Naturschutzgebieten verbreitet haben.

Regine Schönenberg studierte Politikwissenschaften an der Uni Bonn, der London School of Economics und der FU-Berlin. 1993 promovierte sie zu Land- und Ressourcenkonflikten im brasilianischen Amazonasgebiet.

Cristina de la Vega-Leinert studierte am Institut de Geographie Alpine (Frankreich) und University College Dublin (Irland) und promovierte 1998 über Quaternäre Küstenentwicklung an der Coventry University (Großbritannien). Seit 1999 forscht sie erst im Flood Hazard Research Centre (Großbritannien), am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung und seit 2008 im Geographischen und Geologischen Institut der Universität Greifswald.

Brasilianische Frontiers in Afrika. Mosambik, das neue Eldorado für das brasilianische Agribusiness?

Christoph Huber

Klassische Frontier-Themen befassen sich mit der Besiedelung und wirtschaftlichen Inwertsetzung von bisher nicht bzw. kaum besiedelten Gebieten. Versteht man das Thema der Frontiers ferner als Prozess der Inkorporation der letzten Peripherien in globale kapitalistische Wirtschaftssysteme, so lassen sich auch aktuelle Bestrebungen der Expansion des brasilianischen Agribusiness nach Afrika in die Frontier-Debatte einordnen. In diesem Kontext hat das trilaterale Agroprojekt ProSAVANA zwischen Brasilien, Japan und Mosambik, das im Norden von Mosambik nach dem Vorbild der Agrarentwicklung im brasilianischen Cerrado realisiert werden soll, für Aufsehen gesorgt. Im Zuge eines Besuches des mosambikanischen Agrarministers in Brasilien im Jahr 2011 berichtete die brasilianische Tageszeitung Folha de São Paulo von 6 Mio. Hektar Agrarland, welches der mosambikanische Minister für brasilianische Investoren im sogenannten Nacala-Korridor in Mosambik in Aussicht stellte. Während das Agrarprojekt vom damaligen brasilianischen Präsidenten Lula da Silva als Prestigeprojekt zunehmender Süd-Süd-Allianzen präsentiert wurde, haben mosambikanische, aber auch brasilianische, japanischen und internationale zivilgesellschaftliche Organisationen und NGOs das Agrarprojekt ProSAVANA mit dem globalen Phänomen des land grabbing in Verbindung gebracht. Bisher haben sich die Befürchtungen, dass sich brasilianische Unternehmen im großen Stil Agrarland im Norden Mosambiks aneignen, (noch) nicht materialisiert. Allerdings ist das Agrarprojekt, das im Jahr 2011 offiziell gestartet ist und für eine Laufzeit von ca. 30 Jahren angelegt wurde, bisher kaum aus seinen Startlöchern gekommen. Kürzlich artikuliert Absichtserklärungen der beteiligten Regierungen, dass das Agrarprojekt wieder verstärkt vorangetrieben werden soll, haben zivilgesellschaftliche Organisationen und NGOs auf den Plan gerufen. Ihre eindeutige Position, dieses Agrarprojekt komplett zu stoppen, haben sie erneut kund getan. Eine Initiative mit dem Namen „Nein zu ProSAVANA“ wurde von mosambikanischen und internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen und NGOs initiiert.

Die 34. Jahrestagung der Österreichischen Lateinamerikaforschung vom 18. bis 20. Mai 2018 in Strobl wird kurz nach meinem zweimonatigen Feldforschungsaufenthalt in Mosambik stattfinden. Im Zuge des Workshops „Frontiers in Lateinamerika revisited. Zur historischen, sozioökonomischen, sozialökologischen und geopolitischen Bedeutung eines Raumtyps“ möchte ich meine Eindrücke und erste Resultate aus meiner Feldforschung präsentieren. Die Feldforschung soll Klarheit über den aktuellen Stand des Agrarprojekts ProSAVANA schaffen. Durch den Forschungsaufenthalt vor Ort soll zudem ein tieferes Verständnis der brasilianischen Interessen an der Beteiligung an dem Agrarprojekt erlangt werden.

Christoph Huber, M.Sc.: Geboren 1987 in Amstetten; Bachelorstudium der Geographie in Innsbruck; Masterstudiengang Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit: Projektmodul Entwicklungsforschung (Projektexkursion in Kolumbien); Masterarbeit zum Thema Transformationen in der Holzwirtschaft in Amazonien, Fallbeispiel Sinop MT. Aktuell Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (DOC) am Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Die Dissertation umfasst das Thema der räumlichen Expansion des brasilianischen Agribusiness. christoph.w.huber@uibk.ac.at.

Private Schutzgebiete in Lateinamerika – Chancen und Herausforderungen für die Regionalentwicklung in peripheren Räumen mit dem Fokus auf Chile

Benedikt Hora

Seit den 1990er Jahren kam es in Lateinamerika und insbesondere in Chile zu zahlreichen Neugründungen von privaten Schutzgebieten. Die Initiative kommt sowohl von inländischen wie auch ausländischen Investoren. In Chile beträgt die Fläche der privaten Schutzgebiete 1 651 916 ha und hat somit einen Anteil von 2,2 % an der Gesamtfläche des Landes. Das macht Chile nach Belize (5,7 %) und Costa Rica (5,19 %) zu dem Staat mit dem drittgrößten Flächenanteil, der unter privaten Schutz gestellt wurde. Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Reserva Biológica de Huilo Huilo in der Región Los Ríos und dem Parque Pumalín in der Región Los Lagos. Das Reserva Biológica de Huilo Huilo ist eine Initiative der chilenischen Unternehmerfamilie Petermann. Die Fläche von 100 000 ha entstand aus der Abwicklung des forstwirtschaftlichen Betriebs Complejo Forestal y Maderero Panguipulli Mitte der 1990er Jahre. Neben den Outdooraktivitäten in dem Reserva wird dort Luxushotellerie angeboten. Seit der Entstehung des privaten Schutzgebietes hat ein tiefgreifender sozioökonomischer Wandel in der Umgebung stattgefunden. Mit Hilfe der Durchsicht sekundärer Daten, teilnehmender Beobachtung, halbstandardisierten Interviews mit Stakeholdern und Fragebögen für Bewohnern und Schülern von Neltume und Touristen wurden die Daten gesammelt. Die Mehrheit der Dorfbewohner hat einen persönlichen wirtschaftlichen Vorteil durch das Reserva. Die Feminisierung des Arbeitsmarktes ist ein bedeutender Wandel, der eingetreten ist. In vielen Haushalten sorgen die Frauen jetzt für ihr eigenes Einkommen, da sie mehr Optionen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Huilo Huilo Projektes haben.

Auch wurden durch öffentliche Infrastrukturprojekte durch den Tourismus gefördert. Das private Naturschutzgebiet Parque Pumalín entstand Anfang der 1990er Jahre auf der Initiative des US-Amerikaners und Gründer der Marke North Face Douglas Tompkins. Dieser Park befindet sich im Fjordland der Los Lagos Region in der Nähe der Gemeinde Chaitén. Mit 290.000 ha ist er der größte private Park in Chile. Als Untersuchungsort wurde Chaitén ausgewählt, da diese in unmittelbarer Nähe zum Parque Pumalín liegt und wichtigsten Zugänge zu diesem Park von dort aus am leichtesten zu erreichen sind. Chaitén, dass ein wichtiger Ort an der Carreterra Austral ist wurde 2008 den Ausbruch des gleichnamigen Vulkans und des darauffolgenden Lahars fast vollständig zerstört. Nach einigen Jahren der Ungewissheit hat sich Chaitén inzwischen erholt und hat heute etwa die Hälfte der Einwohner, wie vor dem Vulkanausbruch. Um die Verflechtung zwischen dem Park und Chaitén zu erforschen wurden dieselben Methoden wie bei der Untersuchung des Reserva Biológica de Huilo Huilo gewählt. Die Kooperation zwischen dem Parque Pumalín und der Gemeinde Chaitén ist gut. Einige Tourismusbetriebe bieten Touren in den Park an. Die Mehrheit der in Chaitén lebenden Menschen sind im öffentlichen Dienst tätig. Auch diese sehen die Existenz des Parkes positiv, da er einer der Hauptattraktionen der Region ist. Im Jahr 2018 soll der Park in das Nationalparksystem Chiles eingegliedert werden.

Benedikt Hora, M.Sc.: studierte Geographie an der Universität Innsbruck. Das Thema seiner Masterarbeit war „Sozioökonomische und soziokulturelle Auswirkungen von Umsiedlungen aufgrund von Kohletagebau in Nordkolumbien – Fallstudie von einer umgesiedelten Indigenengemeinschaft und einer Kleinbauernsiedlung im Departamento La Guajira“. Derzeit ist Benedikt Hora Doktorand an der Universität Innsbruck mit dem Thema „Private Schutzgebiete in Lateinamerika – Chancen und Herausforderungen“.

Una mirada sobre las dinámicas de la tenencia y propiedad de la tierra en las tierras bajas del norte de Guatemala: el caso del municipio de Raxruhá, Alta Verapaz

Lourdes Gomez Willis

Donde el aumento de vulnerabilidad de las comunidades indígenas-campesinas y rurales, por la presión que sufren para vender sus tierras, es uno de los problemas que diariamente viven las familias del municipio de Raxruhá, ubicado en el departamento de Alta Verapaz. Tierras que no cuentan con protección del Estado. Situación que también se deriva de las formas de adjudicación de tierras impulsadas por el Estado, que no garantizan derechos colectivos.

Es sobre la base que el presente artículo se ve motivado y da cuenta de sus principales resultados partiendo con una breve descripción conceptual a las formas de relación material y simbólica de las personas con la tierra, una diferenciación conceptual entre En relación a los conceptos de tenencia y propiedad de la tierra, se presenta como resultado de los distintos tipos de abordajes que han surgido en torno a esta, generando con los mismos, nuevos enfoques y retos para comprender los derechos individuales y colectivos relativos a la tierra.

Pues actualmente, la propiedad y tenencia de la tierra están condicionando la forma en que las comunidades indígenas y campesinas puedan ejercer sus derechos sobre la tierra, sin embargo, nos encontramos con vacíos jurídicos respecto a la tenencia de la tierra y el poco avance en el reconocimiento de otras formas de ejercer y reconocer derechos de propiedad de la tierra, que generan conflictos sobre esta y que en la mayoría de los casos deben ser dilucidados en la vía civil.

Para el Estado, la propiedad privada es la forma más segura de tenencia de la tierra, pues esta permitiría disponer y controlar los bienes, pero deja por un lado la gestión de los bienes de uso común, que se convierten en bienes exclusivos como condición esencial para la estimulación de la concentración de tierras. Con la regularización de las tierras que ya posesionaban o adquirirían las comunidades ante el INTA, varias fueron beneficiadas con la adjudicación de tierras, reconociéndoles la propiedad colectiva como forma de propiedad.

Así quedo sujeta a las limitaciones legales establecidas por ejemplo en el Decreto 1551, Ley de Transformación Agraria, y el Decreto 24-99, Ley del Fondo de Tierras. Ambas leyes fijan limitaciones al derecho de propiedad como lo es el Patrimonio Agrario Colectivo en calidad de tutela que aplicaba en el tiempo de 10 ó 20 años, con la finalidad de que las familias y comunidades trabajaran la tierra y fortalecieran su organización colectiva en el marco de sus relaciones comunitarias. Sin embargo, con la entrada en vigor de la ley del Fondo de Tierras, la tutela se redujo a “Pactos de Reserva de Dominio”, con un plazo único de 10 años, fijando únicamente el interés en la garantía de pago del crédito de la tierra y en la imposibilidad de parcelamiento de la misma durante este periodo.

Tal y como se pudo establecer en el análisis de documentos legales de varias comunidades, ninguna de estas dos limitaciones se consideró en la venta de tierras, debido a que en el caso de las comunidades de Sechaj y Sechochoc, en el municipio de Raxruhá, el Registro General de la Propiedad dio trámite a la compraventa de tierras, aun estando vigente la tutela.

Lourdes Gomez Willis estudió ciencias jurídicas y sociales. Es investigadora del Instituto de Estudios Agrarios y Rurales de CONGCOOP, de Guatemala.

Canales, identidades y territorios – el istmo y los pueblos centroamericanos entre la cosmopolítica y la geopolítica

Aleksander Aguilar Antunes

¿Cuál es, cómo es posible, y qué implicaciones se genera de la relación entre la comprensión de formas políticas indígenas centroamericanas, que sostienen profundas críticas a la civilización occidental moderna, – cosmopolíticas – y la presencia cada vez más grande de los proyectos canaleros que, por la ‘condición ístmica’ de los territorios del centro de América/Abya Ayla¹, son constante e históricamente accionados para movilizar e implementar políticas, – geopolíticas – que definen la vida y la muerte de identidades y territorios?

Las cosmopolíticas de los pueblos originarios son invisibles para la actual forma política hegemónica latinoamericana, asentada en el individuo, característica propia de la organización estatal westfaliana vigente. Sesgan a subsumirse por los conceptos de la lógica discursiva occidental-liberal como lo de la *high politics* y de la *realpolitik* que se expresan, o son expresados, por prácticas y categorías de la política doméstica y de la geopolítica internacional que los Estados-nación promueven y juegan. El proyecto del Canal de Nicaragua es la más actual expresión de este contexto.

Esta propuesta de ponencia es un avance de una investigación postdoctoral del programa ‘Pueblos en Movimiento’, de la Asociación Latinoamericana de Sociología (ALAS), que busca arrojar luz para la comprensión de agencias y cosmovisiones políticas de los pueblos de las sociedades de territorios que hoy conforman la llamada América Central que han sido negados por la Modernidad europea, pero inciden o pueden incidir en la conformación de alternativas de paradigmas epistemológicos en respuesta a la crisis del Estado occidental-liberal, además de fundamentar y posibilitar ampliación de voces de contestación a los actuales procesos geopolíticos de grande impacto: los idiosincráticos proyectos ístmicos-canaleros centroamericanos que, por la acción misma de pueblos en movimiento cada vez más articulados, se encuentran con conflictos y resistencias.

Aleksander Aguilar Antunes es Brasileño y Salvadoreño. Se doctoró en Ciencias Políticas en el Programa de Pós-Graduação em Ciência Política da Universidade Federal de Pernambuco, Brasil. Tesis doctoral: “Um discurso político ístmico – a integração regional centro-americana entre o signficante vazio e a colonialidade do poder”

¹ Palabra en el idioma del pueblo Kuna de Panamá que nombra la territorialidad del continente Americano, la cual ha sido tomada por los diferentes pueblos articulados en el movimiento de nacionalidades y pueblos indígenas, en las Cumbres Continentales.